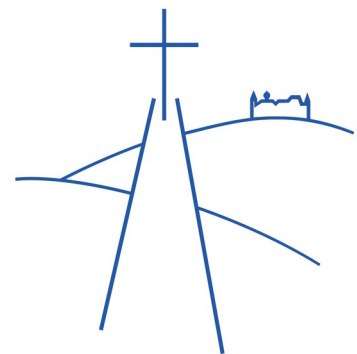


Katholischer Seelsorgebereich Coburg Stadt und Land

PASTORAL KONZEPT



Zur Freiheit hat uns Christus befreit.
Steht daher fest
und lasst euch nicht wieder ein Joch der Knechtschaft auflegen!
Dient einander in Liebe!
Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort erfüllt:
Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!
Wenn wir im Geist leben, lasst uns auch im Geist wandeln!

Gal 5,1.13c-14.25

Das vorliegende Pastoralkonzept spiegelt die Überlegungen im Kath. Seelsorgebereich Coburg Stadt und Land bis Anfang Juni 2022 wider.

Mancher Abschnitt mag recht abgeklärt klingen – aber die Erfahrungen der nächsten Jahre werden wohl doch einiges an Neuüberlegung und Konkretisierung notwendig machen.

Mancher Abschnitt benennt eher Perspektiven und Punkte, wo wir künftig hinschauen wollen und müssen – hier wird es für die nächsten Jahre gemeinsame Aufgabe von Seelsorgebereichsrat und Pastoralteam sein, manches konkret zu überlegen.

VERORTUNG IN COBURG STADT UND LAND

Paulus, durch Gottes Willen berufener Apostel Christi Jesu,
und der Bruder Sosthenes,
an die Kirche Gottes, die in Korinth ist
– die Geheiligten in Christus Jesus, die berufenen Heiligen –,
mit allen, die den Namen unseres Herrn Jesus Christus überall anrufen,
bei ihnen und bei uns.
Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus!

1 Kor 1,1-3

Der Katholische Seelsorgebereich Coburg Stadt und Land umfasst mit einigen Unschärfen die Stadt und den Landkreis Coburg. In ihm leben – Stand Januar 2022 – ca. 20.000 römisch-katholische Christen auf ca. 600 km² in 10 Pfarreien, die sich drei gewachsenen Bereichen zuordnen lassen: West (Pfarreien Seßlach, Autenhausen, Kaltenbrunn und Neundorf), Mitte (Pfarreien Coburg St. Augustin, Coburg St. Marien und Bad Rodach) und Ost (Pfarreien Ebersdorf, Neustadt und Rödental).

Im Westen des Seelsorgebereiches existieren viele, zum Teil sehr kleine Kirchenorte (13 Kirchengemeinden in den 4 Pfarreien, insgesamt knapp 4.300 Gläubige). Die Kirchen sind größtenteils viele Jahrhunderte alt und meist fester Bestandteil des Ortsbildes. Es gibt reichhaltige örtliche Traditionen: Bittgänge, Prozessionen und Wallfahrten prägen das Gemeindeleben.

In der Mitte und im Osten des Seelsorgebereiches finden sich dagegen Pfarreien, die erst nach der Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden sind oder – wie vor allem Coburg St. Augustin – ihre Prägung als „klassische Nachkriegspfarrei“ in dieser Zeit erfahren haben. Es sind eher große Pfarreien mit wenigen Kirchorten. Die größte Pfarrei des Seelsorgebereiches, Coburg St. Augustin mit allein knapp 5.800 Katholiken, kann hier als Mutterpfarrei angesehen werden.

Diaspora – Ökumene als Chance

Der ganze Seelsorgebereich ist stark von der Diaspora-Situation geprägt. Gute ökumenische Kontakte sind für uns überall selbstverständlich. Wir sind verbunden durch viele örtliche ökumenische Traditionen und vernetzt in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Coburg. Einige unserer Kirchen werden von anderen Konfessionen mitgenutzt.

Die Vernetzung mit unseren Glaubensgeschwistern erfahren wir als mehrfachen Mehrwert: Ressourcen werden gebündelt sowie gemeinsame Projekte, Feiern und Veranstaltungen durch die größeren Teilnehmerzahlen lebendiger und attraktiver.

Als Volk Gottes unterwegs durch die Zeit

Als Seelsorgebereich stehen wir vor der Herausforderung, in den vielfältigen Umbruchssituationen unserer Tage Kirche in der Welt von heute zu sein und das Evangelium als frohe, aber auch herausfordernde Botschaft zu verkünden. Dazu kommt die spannungsvolle Aufgabe, christliche Gemeinde vor Ort zu erhalten und gleichzeitig die Einheit – über den eigenen Kirchturm hinaus – zu suchen, um sich gegenseitig im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe zu stärken.

Wir verstehen uns auf unserem Glaubens- und Lebensweg als Volk Gottes auf dem Weg durch die Zeit, das sich ausstreckt nach dem Mehr, das von Gott kommt. Wir vertrauen in unserem Bemühen, Kirche vor Ort zu sein, auf den Beistand des Heiligen Geistes.

Berufen in Taufe und Firmung, genährt durch die Eucharistie – Teil des Leibes Christi mit seinen vielen Gliedern, vernetzt auf sich ergänzenden Ebenen

Taufe und Firmung sind uns Berufung und Grundlage unseres ganzen christlichen Lebens, die regelmäßige Feier der Eucharistie Mitte und Höhepunkt desselben. Dies soll für jeden Einzelnen in unserem Seelsorgebereich mit seinen Pfarreien und Kirchorten gelten und erfahrbar sein.

Durch die Taufe hinein genommen in das Mysterium von Tod und Auferstehung Jesu, sind wir Glieder des *einen* Leibes Christi geworden: „Ihr *alle* seid *einer* in Christus Jesus“ (Gal 3,28). Diese Verbundenheit im *einen* Leib Christi mit seinen *vielen* Gliedern leben wir auf sich ergänzenden Ebenen: Kirchort, Pfarrei, Seelsorgebereich, Dekanat, Erzbistum ... Dabei ist jeder und jede Getaufte gerufen und gesendet, am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken und sich einzubringen.

Das vergegenwärtigende Gedächtnis des Todes und der Auferstehung Jesu in der Eucharistie stärkt uns auf dem Weg der Nachfolge Jesu; und die durch die eucharistischen Gaben vermittelte fortwährende Teilhabe am auferstandenen Christus verbindet uns stetig neu zum *einen* Leib mit seinen *vielen* Gliedern über unseren Seelsorgebereich und das Erzbistum Bamberg hinaus, letztlich in der *einen* Kirche Jesu Christi, deren Haupt Christus allein ist.

Eine Bereicherung könnte es werden, wenn die Spezifika der verschiedenen Pfarreien und Kirchorte als Dienst am ganzen Seelsorgebereich herausgearbeitet und eingesetzt werden.

Insgesamt wird es bleibend Auftrag sein, die Ebenen Seelsorgebereich, Pfarrei und Kirchort zu einem guten und hilfreichen Zueinander zu führen. Dabei gilt es auch, ‚Gemeinde‘ nicht nur lokal zu verstehen, sondern auch verschiedene Zielgruppen innerhalb des ganzen Seelsorgebereiches vernetzt in Blick zu nehmen, wo dies sinnvoll erscheint.

Nicht vergessen darf sein, dass zu unserem Seelsorgebereich röm.-kath. Gläubige gehören, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Sie haben teils ihre eigenen Organisationsstrukturen, die jene des Seelsorgebereiches überlagern und übersteigen. Dies betrifft besonders die Gottesdienste und hat damit auch Auswirkung etwa auf die Erstkommunionvorbereitung.

ERREICHBARKEIT DER PFARRBÜROS UND DER SEELSORGER

Als der HERR sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm mitten aus dem Dornbusch zu ...

Der HERR sprach:

„Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört.

Ich kenne sein Leid.

Ich bin herabgestiegen, um es der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen ...“

Ex 3,4.7-8

Für die Menschen in ihren vielfältigen Anliegen, Sorgen und Nöten da zu sein und ihnen hilfreich zur Seite zu stehen ist vornehmste und erste Aufgabe der Kirche. Daher ist uns eine möglichst umfangreiche Erreichbarkeit der Pfarrbüros und insbesondere der Seelsorger sehr wichtig.

Die Pfarrbüros nehmen als erste Anlaufstelle die Anliegen auf und sorgen sich um eine zügige und kompetente Bearbeitung. Dazu vermitteln sie gegebenenfalls und im Rahmen der aktuellen Möglichkeiten den Kontakt zu einem Seelsorger, wozu sie sich auf die Kalender der Mitglieder des Pastoralteams und weitere Absprachen stützen können.

Erreichbarkeit der Pfarrbüros

Im Rahmen der Gemeinschaftlichen Pfarrverwaltung in unserem Seelsorgebereich arbeiten alle Pfarrbüros zusammen. Am Verwaltungssitz in Coburg St. Marien ist das zentrale Pfarrbüro des Seelsorgebereiches errichtet, das für alle Gläubigen unseres Seelsorgebereiches bzw. für alle Belange, die die Pfarreien unseres Seelsorgebereiches oder unseren Seelsorgebereich als Ganzen betreffen, umfassend erreichbar ist, und zwar

Montag bis Donnerstag
Freitag

jeweils **von 9 bis 16 Uhr,**
von 9 bis 13 Uhr.

Außerhalb dieser Zeiten ist ein Anrufbeantworter geschaltet, der besprochen werden kann und weitere Hinweise gibt (s. u.).

Die Öffnungszeiten der lokalen Pfarrbüros – die sich auch immer wieder ändern können – sind u. a. zu finden unter coburg-stadt-und-land.de/wir-sind-fuer-sie-da

Außerhalb der Öffnungszeiten vor Ort sind die jeweiligen Telefonanschlüsse auf das zentrale Büro umgeschaltet, um möglichst viele Anliegen direkt bearbeiten zu können.



Erreichbarkeit der Seelsorger

Der Kontakt zu einem Seelsorger wird zu den Öffnungszeiten der Pfarrbüros vor allem über diese vermittelt. Außerhalb der Öffnungszeiten des zentralen Pfarrbüros ist dort ein Anrufbeantworter geschaltet, der auch eine Telefonnummer mitteilt, unter der ein Seelsorger am Abend bzw. am Wochenende erreichbar ist, und zwar zu folgenden Zeiten:

Werktags (Montag bis Freitag) jeweils **von 16 bis 20 Uhr**
Wochenende, Feiertage jeweils **von 14 bis 17 Uhr**

Schon durch diese zeitliche Begrenzung wird deutlich, dass damit keine Rund-um-die-Uhr-Seelsorge angedacht ist, die wir vor Ort nicht leisten können; auf die Telefonseelsorge und die Notfallseelsorge sei hingewiesen.

Ziel ist vielmehr, akut am Telefon ein offenes Ohr zu haben für die Nöte und Sorgen der Menschen, ggf. einen Termin zu vereinbaren für ein tiefer gehendes Gespräch, ggf. auch den (späteren) Kontakt zu einem Seelsorger zu vermitteln, der (lokal oder thematisch) „näher dran“ ist.

Spezialfragen rund um die Sakramentenvorbereitung – hierfür gibt es eigene Zuständigkeiten, siehe die Abschnitte in diesem Konzept –, vor allem aber verwaltungstechnische Fragen wie Raumvermietungen und das Ausstellen von Bescheinigungen werden über diese Nummer grundsätzlich nicht erledigt und zurückgewiesen.

Haus- bzw. Krankenkommunion, Krankensalbung

Gerne bringen wir unseren kranken oder altersschwachen Gläubigen die Eucharistie nach Hause. Die Pfarrbüros vermitteln hier gerne; dazu stehen die Mitglieder des Pastoralteams ebenso bereit wie Ehrenamtliche in den Pfarreien.

Bei schwerer oder lang anhaltender Krankheit oder deutlicher Altersschwäche bietet sich das Sakrament der Krankensalbung an. Dieses ist vor allem als Stärkung gedacht und in ihm wird der Beistand Gottes zugesprochen. Unmittelbare Todesgefahr ist zum Empfang der Krankensalbung also *nicht* vorausgesetzt! Es sollte *rechtzeitig* ein Termin über die Pfarrbüros vereinbart werden, da es für die Krankensalbung eines Priesters bedarf.

Eigentlich ist der Empfang der Krankensalbung mit dem Empfang der Eucharistie verbunden. Sie ist die eigentliche „Wegzehrung“ auf unserem Lebens- und Glaubensweg als Christen bis hin zum je individuellen Ende der Erdenpilgerschaft. Es wäre also zu begrüßen, wenn die Krankensalbung zu einem Zeitpunkt gefeiert werden könnte, an dem der Empfang des eucharistischen Brotes noch möglich ist.

Schön ist es bei Hauskommunion und Krankensalbung, wenn Familienangehörige dabei sind und so eine kleine Fei ergemeinde zusammen kommt. Auf diese Weise können alle Anwesenden Stärkung erfahren.

TAUFE

Jesus trat auf seine Jünger zu und sagte zu ihnen:
Mir ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf der Erde.
Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern;
tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes
und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.
Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.

Mt 28,18-20

Von Anfang an war die Taufe das Sakrament der Christwerdung. Ein Mensch stellt sich unter Zusage und Anspruch des Evangeliums von Jesu Tod und Auferstehung, weil er erkannt hat, dass darin die Möglichkeit und die Chance auf ein neues, anderes, besseres Leben liegt.

Zunächst wurden Erwachsene getauft, die diese Entscheidung bewusst für sich selber getroffen hatten. Erst später wurden auch Kleinkinder getauft – bis heute liegt darin eine besondere Herausforderung, weil hier nicht die eigene, freie Glaubensentscheidung zugrunde liegt, sondern die Entscheidung anderer, in deren Konsequenzen es hineinzuwachsen gilt.

Taufe – Feier der Familie? Feier der Familie Gottes!

Wie bei Vielem im Bereich des Glaubens und der Religion ist auch bei der Taufe ein Abdriften in den Raum des Privaten festzustellen. Dies zeigt sich teils auch in den Wünschen bezüglich der Gestaltung der kirchlichen Tauffeier.

Demgegenüber ist festzuhalten, dass die Taufe primär nicht eine Feier der irdisch-menschlichen Familie ist, in die ein neuer Mensch hineingeboren wurde. Vielmehr ist die Taufe eine Feier der Glaubensgemeinschaft, der Familie Gottes, in die in der Taufe ein neues Glied hineingeboren wird: Die Taufe stellt in die Gemeinschaft mit Gott und mit allen anderen, die sich zum Gott und Vater Jesu Christi bekennen.

Insofern ist die Taufe eine Fortführung der leiblichen Geburt, nämlich eine geistliche Geburt: ein Mensch ist nun nicht mehr nur Kind menschlicher Eltern, er ist durch die Taufe Kind Gottes in Christus Jesus. Die Taufe muss daher grundlegend von einer „allgemeinen Segensfeier“ oder einer „Willkommensfeier in der (leiblichen) Familie/auf der irdischen Welt“ unterschieden werden, weil sie eine Gliedschaft in der Kirche Jesu Christi begründet.

Aus diesem Grund ist es angezeigt, dass die Taufe stets in einem größeren Kontext gefeiert wird und nicht nur für eine einzelne menschliche Familie. Dies kann dadurch geschehen, dass in einer Tauffeier mehrere Kinder getauft werden und somit mehrere menschliche Familien als Familie Gottes zusammenkommen. Dies kann auch dadurch geschehen, dass die Taufe im Rahmen der sonntäglichen Eucharistiefeier gespendet wird. Insgesamt erscheint es wichtig und wünschenswert, dass Vertreter der Gemeinde in die gottesdienstliche Feier der Taufe eingebunden sind.

Taufe – ein Ereignis, das bindet für die Zukunft

Ein Erwachsener, der zur Taufe kommt, bekennt vor der ganzen Gemeinde seinen Glauben. Er verspricht, sein Leben am Evangelium von Jesu Tod und Auferstehung auszurichten: den Weg der Gottes- und Nächstenliebe, den Jesus vorausgegangen ist, im eigenen Leben nachzugehen – ein Menschenleben lang.

Kleinkinder können ihren eigenen Glauben logischerweise noch nicht bekennen. Daher bekennen Eltern und Paten bei der Taufe ihren Glauben und versprechen, das neugetaufte Kind in diesem Glauben zu erziehen. Dies soll dem Kind ermöglichen, in den Glauben hineinzuwachsen. Es soll später – nicht nur als Erstkommunionkind und dann als Firmling, sondern ein Leben lang – Ja sagen zu diesem Glauben – in Wort und Tat –, zu Gott, zu Jesus Christus und dessen Weg, der so anders ist als das, was in dieser Welt sonst so gilt.

Dieses Versprechen darf daher nicht leichtfertig gegeben werden. Es ist das größte und eigentliche Geschenk, das Eltern und Paten bei der Taufe dem Täufling machen und das auf Jahre hin angelegt ist.

Damit dieses Geschenk Frucht tragen kann, braucht es bei Eltern und Paten eine eigene Beheimatung im Glauben und im kirchlichen Leben. Wer sein Kind zur Taufe bringt oder das Patenamts übernimmt, bindet sich selber neu an die Glaubensgemeinschaft.

Als diese wollen wir unsererseits Eltern und Paten in der christlichen Erziehung der Kinder unterstützen, unter anderem durch Kindertagesstätten in katholischer Trägerschaft, Kleinkinder-, Kinder- und Familiengottesdienste sowie dadurch, dass unsere Seelsorger auch in diesen Fragen ansprechbar sind.

Taufe – Tauferinnerung – „gefährliche Erinnerung“

Als Eintrittssakrament in die christliche Gemeinschaft wird die Taufe jedem Menschen nur ein einziges Mal gespendet. Aber sie bindet ein Leben lang. Daher muss die Taufe immer wieder erinnert werden. Dies kann durch das Taufgedächtnis in der Osternacht, das sonntägliche Taufgedächtnis oder eigene Taufgedächtnisgottesdienste geschehen.

Dabei kann nicht nur die Erinnerung an das zurückliegende Ereignis der eigenen Taufe im Mittelpunkt stehen. Vielmehr gilt es, sich an jenen Weg zu erinnern, den Jesus selbst gegangen ist. Denn durch seinen Tod und seine Auferstehung hat er es uns überhaupt erst ermöglicht, selber Kind Gottes zu werden – mit allen Konsequenzen für das eigene Leben.

Insofern ist auch jede Eucharistiefeier Tauferinnerung, weil sie den Ursprung – das Kreuz Jesu und seine Auferstehung – feiernd vergegenwärtigt und begeht, Nahrung ist auf dem Weg der eigenen Nachfolge.

Der Theologe Johann Baptist Metz sprach von der „gefährlichen Erinnerung“ (vgl. u. a. Würzburger Synode: „Unsere Hoffnung – Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit“). Denn der Weg, den Jesus selbst gegangen ist und der ihn ans Kreuz geführt hat, bindet jeden, der sich zu Jesus bekennt. Wer getauft ist, steht vor der Herausforderung, sich sein Leben lang dem „Ärgernis des Kreuzes“ (Gal 5,11) zu stellen: nicht nach Macht, Geld, Ruhm und Anerkennung zu streben, sondern sich von jenem leiten zu lassen, von dem es heißt: „Er, der reich war, wurde euretwegen arm,

um euch durch seine Armut reich zu machen.“ (2 Kor 8,9; vgl. Mk 10,21), und der gesagt und selbst gelebt hat: „Wer bei euch groß seil will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Diener aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen, und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“ (Mk 10,43-45) Zur „gefährlichen Erinnerung“ an Jesus und sein Kreuz gehört daher essentiell, das helfende Dasein für andere als Lebensinhalt und Lebenssendung zu erkennen und umzusetzen.

Diese Haltung wollen wir in unserem Seelsorgebereich insgesamt im Umgang miteinander und mit anderen umsetzen; davon sind auch die weiteren Ausführungen in diesem Pastoralkonzept geprägt.

Regelungen und Hinweise für die Praxis

Getauft werden sollte jeweils in der Pfarrei, zu der die Familie selber gehört bzw. regelmäßig am Gemeindeleben teilnimmt.

In den meisten Pfarreien unseres Seelsorgebereiches (besonders in der Mitte und im Osten) werden Tauftermine durch die Verantwortlichen vor Ort festgelegt, aus denen die Familien wählen können. Generell gilt, dass sich nicht jeder Samstag bzw. Sonntag für eine Taufe eignet; besonders Advent und Fastenzeit werden aufgrund ihres eigenen Charakters, der nicht recht zum österlichen Sakrament der Taufe passt, in der Regel ausgespart.

Auf den Homepages der Pfarreien werden dazu jeweils konkrete Hinweise gegeben und ggf. mögliche Tauftermine genannt.

Zum Taufgespräch sollen auf jeden Fall beide Elternteile kommen, nach Möglichkeit auch der Pate; es sollten auch Zeit und Ruhe mitgebracht werden.

Um sich auch zuhause nochmal auf die Taufe vorzubereiten, erhalten die Eltern beim Taufgespräch ein kleines Heftchen mit Informationen und Impulsen.

ERSTKOMMUNION(VORBEREITUNG) – FAMILIENPASTORAL

Ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch dann überliefert habe:
Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde,
Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte:
„Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis.“
Ebenso nahm er nach dem Mahl den Becher und sagte:
„Dieser Becher ist der Neue Bund in meinem Blut
Tut dies, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis!“
Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus diesem Becher trinkt,
verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

1 Kor 11,23-26

Im Hintergrund des Erstkommunionkonzeptes für den ganzen Seelsorgebereich stehen Wahrnehmungen und diesbezüglicher Austausch schon seit einigen Jahren.

Schlaglichtartig sei hier genannt – im Sinne einer Beschreibung, nicht einer Anklage –:

- Immer mehr schob sich allein das Fest der Erstkommunion für die Familien in den Vordergrund, der Weg der Vorbereitung dorthin wurde – so merkte man es deutlich – von nicht wenigen Familien eher als lästige Pflicht auf sich genommen.
- Die Erstkommunionvorbereitung lief eher neben dem pfarrlichen Leben her, als dass sie in das Leben als Pfarrgemeinde eingebunden war.
- Damit hängt zusammen, dass die Erstkommunionfamilien eher „Pfarrei im Ausnahmezustand“ statt das „normale“ Gemeindeleben erlebt haben: die vielen Sonderveranstaltungen im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung haben nicht wirklich in das „normale“ Gemeindeleben hineingeführt – vielleicht ein Grund, warum nur wenige Familien dann „heimisch“ geworden sind.
- In den weitaus meisten Familien spielt der regelmäßige Gottesdienstbesuch am Sonntag keine Rolle – doch steckt schon im Namen *Erstkommunion*, dass sie nicht auf Jahre hin die letzte Kommunion gewesen sein sollte ...
Kinder erleben nicht, dass es erstrebenswert ist, zum „Tisch des Herrn“ zugelassen zu werden, weil die Teilhabe am Tisch Jesu auch für ihre Eltern und ihre Familien insgesamt unwichtig ist.
- Die Termine am Wochenende – ohne die es aufgrund der überladenen Tage unter der Woche nicht geht – waren und sind immer wieder schwierig, wenn sie nur einmal in einer Pfarrei angeboten werden und keine Ausweichmöglichkeit besteht; Grund sind nicht zuletzt Patchwork-/Scheidungs-Situationen, oder auch besondere Familienfeiern.
- Hinzu kommt, dass es in unserer multi-kulturellen und multi-religiösen Gesellschaft für Eltern, auch Großeltern, immer schwerer wird, christlich-religiös sprachfähig zu sein.

Eine Vorbereitung, die stark auf die Einbindung von Eltern angewiesen ist – wie bei der klassischen Gruppenstunde-Vorbereitung durch Eltern –, ist aus diesem und anderen Gründen nicht mehr machbar.

Mit dem neuen Konzept wollen wir die bestehenden Probleme der Erstkommunion angehen und für alle eine bessere Vorbereitung ermöglichen. Dies soll in einigen Strichen skizziert werden:

Für die ganze Familie

Das neue Konzept nimmt die Stellung des Kindes in der Familie ernst. Wo es wann und wie oft hingeht, was ihm wichtig ist etc., das ist immer abhängig von dem, was die Familie lebt und was ihr wichtig ist. Daher wird es neben einigen Angeboten speziell für Kinder auch Angebote für die ganze Familie geben, auch Themen- und Austauschabende für Eltern.

So kann die „Erstkommunionvorbereitung“ im Sinne einer Familien-Pastoral verstanden werden, die nicht nur den Kindern, sondern den Familien insgesamt helfen will, Glaube und Gemeinde vielleicht nach Jahren wieder neu zu entdecken und für das eigene Leben fruchtbar zu machen.

Mit der Firmvorbereitung einige Jahre später werden die dann Jugendlichen, die im Rahmen ihrer Entwicklung immer stärker auch aus der eigenen Familie heraustreten, in den Fokus kommen.

Für die ganze Gemeinde

Alle Angebote, die nicht der unmittelbaren Erstkommunionvorbereitung dienen (siehe unten zu „Phase 2“), sind offen für alle Familien bzw. alle Kinder. Da können Geschwisterkinder, auch Freunde mitkommen – selbst, wenn sie nicht katholisch sind.

Dazu sollen bestehende Angebote in den Pfarreien aufgegriffen und *auch* als Teil der Erstkommunionvorbereitung verstanden werden. Dies soll das Nebeneinander von Erstkommunionvorbereitung und sonstigen gemeindlichen Angeboten für Kinder und Familien aufbrechen; das hilft auch, Synergien zu nutzen.

Dabei wollen wir auch die Vielfalt in unserem Seelsorgebereich bewusst machen. Alle Angebote für Kinder und Familien in allen Pfarreien stehen allen offen. Das hat auch zum Ziel, Terminschwierigkeiten zu minimieren; zusätzlich werden wir bestimmte Veranstaltungen identisch in den verschiedenen Pfarreien an unterschiedlichen Terminen anbieten.

Für die ganze Grundschulzeit – Für ein Hineinwachsen in Glaube und Gemeinde

Künftig werden die Familien angeschrieben, wenn ein Kind im Alter der Einschulung ist. Sollten wir damit in einem bestimmten Fall zu früh dran sein, weil die Einschulung noch nicht ansteht, sind wir für eine entsprechende Information dankbar.

Wir wollen mit unseren Angeboten für Kinder und Familien die ganze Grundschulzeit begleiten und so auch die Fixierung auf „die wenigen Monate vor der Erstkommunion“ aufbrechen.

Vielmehr wollen wir ein Hineinwachsen in die Gemeinde und in den christlichen Glauben insgesamt ermöglichen. Das kann kein Projekt von wenigen Monaten sein. Das muss auch im Vorfeld

auf eine längere Zeit angelegt sein, wenn es als förderlich und hilfreich erkannt werden soll – und dann im Idealfall dazu führt, dass die Erstkommunion nicht für viele Jahre (etwa bis zur Firmung) die Letztkommunion gewesen ist.

Die Erstkommunion soll vielmehr verstanden werden als *ein besonderer* Höhepunkt auf dem Weg des Hineinwachsens in den Glauben, auf dem einige Jahre später auch die Firmung liegt.

Zu dieser neuen Sicht- und Herangehensweise hat uns auch das Versprechen von Eltern und Paten bei der Kindertaufe inspiriert. Dort versprechen Eltern und Paten ja nicht, dass Kind später einmal zur Erstkommunion zu führen, sondern – weit umfassender – das Kind „im Glauben zu erziehen und ... zu lehren, Gott und den Nächsten zu lieben, wie Jesus es vorgelebt hat“, nicht zu vergessen: dem Kind „zu helfen, seinen Platz in der Gemeinschaft der Kirche zu finden“. Dabei wollen wir unterstützen. Wir nehmen dabei auch ernst, dass der Taufspender im Anschluss an das Versprechen von Eltern und Paten sagt, dass es auf diesem Weg „die Gemeinschaft der Kirche“ braucht: „unsere Mithilfe und Begleitung“ als Gemeinde.

Zwei Phasen – ein Ziel

Weil vor der Erstkommunion auch eine spezielle Vorbereitung auf den Empfang der Eucharistie nötig ist, ist die Erstkommunionvorbereitung in zwei Phasen unterteilt.

Phase 1 beginnt, wie oben schon erwähnt, mit der Einschulung. Wir laden Kinder und ihre Familien ein, ihren Glauben in seinen vielseitigen Facetten kennen zu lernen und zu erleben, etwa durch die Mitfeier der Kinder- und Familiengottesdienste, aber auch der „normalen“ Gemeinde-Gottesdienste; die Teilnahme an kirchlichen Festen, Kinderbibeltagen; durch Mitgestalten und Mitwirken bei den unterschiedlichsten Aktionen in unseren Pfarreien.

Darüber hinaus erscheint ungefähr einmal im Monat ein „padlet“ – das ist eine Pinnwand im Internet. Es ist jeweils mit Informationen, Erzählungen, Rätseln, Bastelideen etc. zu einem bestimmten Thema gestaltet und enthält Einladungen zu unseren Veranstaltungen.

Dies alles ist ein generelles Angebot für Kinder und Familien, im oben beschriebenen Sinne offen und auf die ganze Gemeinde zielend, unabhängig von der späteren Erstkommunion.

Wer eine Zeitlang in Phase 1 seinen Glauben entdeckt hat – also dann etwa in der dritten oder vierten Klasse, vielleicht schon in der zweiten – kann zu *Phase 2* übergehen. Dazu wird künftig jedes Jahr im Spätherbst eingeladen werden. Voraussetzung ist eine vorausgehende aktive Teilnahme an den offenen Angeboten, also Phase 1, auf der die Phase 2 aufbaut.

Phase 2 dient der intensiven Vorbereitung auf die Erstkommunion und ist neben der Mitfeier der Gottesdienste vor allem geprägt von drei gemeinsamen Nachmittagen. Dazu kommt das aktive Mitwirken bei einem Projekt in der Advents- und Weihnachtszeit oder der Fasten- und Osterzeit (z. B. Krippenspiel, Sternsingeraktion, Misereor-Fastenaktion).

Sowohl zu Phase 1 als auch Phase 2 sind jeweils eigene Elternabende vorgesehen, die im Vorfeld informieren.

Ein Forscher-Tagebuch als Wegbegleiter

Im Sinne des Entdeckens des eigenen Glaubens erhalten die Kinder mit Anmeldung zu Phase 1 ein Forscher-Tagebuch. Darin sollen sie festhalten, was ihnen beim Hineinwachsen in Glaube und Gemeinde wichtig geworden ist, was sie neu entdeckt haben. So ist dieses Tagebuch ein Wegbegleiter.

Durch Mitfeier der Gottesdienste und Teilnahme am Gemeindeleben erhalten die Kinder Aufkleber, die sie in das Heft einkleben können. Dies kann ein Spiegel für die Kinder und die Familien sein, wie ernst man es selber mit dem Hineinwachsen in den Glauben nimmt.

Erstkommunion in den Pfarreien

Die Erstkommunion wird sinnvollerweise in der Pfarrei bzw. Kirchengemeinde gefeiert, zu der man gehört und in der man auch bisher die sonntäglichen Gottesdienste und kirchlichen Feste mitgefeiert hat.

Die Termine werden zusammen mit den Verantwortlichen vor Ort festgelegt.

In manchen Pfarreien wird bereits darüber nachgedacht, auch jenseits von Corona mehrere kleinere Erstkommunionfeiern zu begehen, die in den sonntäglichen Gottesdienst – besonders in der Osterzeit – integriert oder etwa mit besonderen Festen im Jahreslauf (etwa Fronleichnam oder der Kirchweihe) verbunden werden. Dies mag auch helfen, weg von dem „einen großen Tag“ zu kommen und die Kommunion als wöchentlich wiederkehrenden Höhepunkt des christlichen Lebens zu begreifen.

Ansprechpartner

Statt eines eigenen Ansprechpartners bzw. lokalen Organistors für die Erstkommunionvorbereitung für einzelne Pfarreien gibt es ein Tandem, das für den ganzen Seelsorgebereich zuständig ist:

- Gemeindereferentin Christine Schweda mit Dienstsitz in Rödental,
- Pastoralreferent Ralph Walta mit Dienstsitz in Coburg St. Augustin.

Sie stehen auch im lebendigen Austausch mit den Seelsorgern und Gremien vor Ort.

FIRMUNG – FIRMVORBEREITUNG – JUGENDPASTORAL

Als die Zeit erfüllt war,
sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt,
damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz [der Sünde und des Todes] stehen,
und damit wir die Sohnschaft erlangen.
Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen,
den Geist, der ruft: „Abba, Vater.“
Daher bist du nicht mehr Sklave, sondern Sohn;
bist du aber Sohn, dann auch Erbe, Erbe durch Gott.

Gal 4,4-7

Firmalter

Das Firmsakrament wird im gesamten Seelsorgebereich ab einem Alter von 15 Jahren gespendet. Alle mögliche Kandidatinnen und Kandidaten werden ab dem vollendeten 14. Lebensjahr (mehrmalig, in drei aufeinander folgenden Jahren) angeschrieben. Dies geschieht durch das zentrale Pfarramt St. Marien Coburg (Verwaltungssitz).

Hinter dem gewählten Alter steht einerseits der Wunsch, dass die Jugendlichen sich kritisch mit ihrem Leben und Glauben auseinandersetzen können, andererseits die Absicht, die Schüler der Mittelschule, die in der 9. Jahrgangsstufe ihren Abschluss machen, nicht quasi auszuschließen.

Firmvorbereitung

Als Firmvorbereitung wird einmal im Jahr ein pfarreiüberreifender, kompakter Glaubenskurs angeboten. Somit findet die Vorbereitung (vorerst) im Gegensatz zur Erstkommunionvorbereitung „ein-phasig“ statt. Das Grundgerüst bilden fünf katechetische Treffen von Januar bis Mai. Die Jugendlichen setzen sich hierbei sowohl mit ihrem eigenen Leben und ihrem Glauben, als auch der Kirche und ihren Überlieferungen auseinander. Diese Treffen werden je nach Anmeldezahlen jeweils zeitversetzt am Wochenende in Seßlach, Coburg und einem Ort im Bereich Ebersdorf – Neustadt – Rödental angeboten.

Thematisch werden u. a. folgende Bausteine aufgegriffen:

- Sakramente (Schwerpunkte: Taufe, Eucharistie, Versöhnung, Firmung);
- Bibel (Schwerpunkt: Markus-Evangelium) → das Leben Jesu;
- Traditionen/Überlieferungen und Glaubenspraktiken (Schwerpunkt: Glaubensbekenntnis(se), Gebet (gesprochen/gesungen/frei));
- Verantwortung und Versöhnung;
- Nachfolge – Jünger/in sein – Kirche sein.

Darüber hinaus soll es perspektivisch gemeinsame Elemente mit allen Firmbewerbern (bspw. im PDZ Coburg St. Augustin) geben. In den Zwischenphasen lesen die Jugendlichen eigenständig das Markus-Evangelium und nehmen aktiv an ausgewählten Gottesdiensten (Versöhnungsgottesdienst mit Beichte in der Fastenzeit, Kar- und Ostergottesdienste) teil. Das österliche Triduum soll möglichst für alle Firmbewerber und deren Eltern und Familien in einer zentralen Kirche angeboten werden. Frei zu wählende Aktionen können bei Interesse der Jugendlichen (gegebenenfalls in Kooperation mit dem Erzbischöflichen Jugend Amt Coburg bzw. mit dem Bildungsreferenten) angeboten werden. Perspektivisch könnte sich hieraus eine Vor- bzw. Nachphase entwickeln.

Firmgottesdienste

Die drei Firmgottesdienste werden im Raum Coburg, im Raum Seßlach und im Raum Ebersdorf – Neustadt – Rödental gefeiert. Eine Anpassung aufgrund variabler Zahl und Herkunft der Firmanden ist möglich.

Ansprechpartner und Mitwirkung durch „Glaubens-Experten“

Für das Firmkonzept und dessen Durchführung im ganzen Seelsorgebereich ist ein pastoraler Mitarbeiter hauptverantwortlich:

- Pastoralreferent Marek Bonk mit Dienstsitz in Seßlach.

Der Firm- und Glaubenskurs benötigt darüber hinaus sowohl die Unterstützung des Seelsorgeteams als auch (wenn möglich) ehrenamtlicher „Glaubens-Experten“ aus den örtlichen Pfarrgemeinden.

Dabei ist zu beachten, dass die Jugendlichen authentische, sichere Glaubenszeugen benötigen. Somit ist es gegebenenfalls erforderlich, dass besonders die freiwilligen Helfer für die inhaltliche Arbeit geschult werden, um auf kritische Fragen und Themen fundiert antworten zu können.

EHEVORBEREITUNG UND EHEBEGLEITUNG

Am Anfang der Schöpfung hat Gott sie männlich und weiblich erschaffen.
Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen
und die zwei werden *ein* Fleisch sein.
Sie sind also nicht mehr zwei, sondern *ein* Fleisch.
Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.

Mk 10,6-9

Die innige Gemeinschaft des Lebens und der Liebe zwischen Mann und Frau findet ihren Ausdruck im Ehebund. Dieser entsteht durch ein freies und überlegtes Ja, das sich die Brautleute gegenseitig schenken und annehmen.

Ehevorbereitung

Das Versprechen der beiden Partner bei der kirchlichen Trauung, einander „die Treue“ zu halten „in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, bis der Tod uns scheidet“, einander zu lieben, zu achten und zu ehren alle Tage des eigenen Lebens, erfordert eine intensive und ehrliche Vorbereitung der beiden Partner je für sich und zusammen.

Denn damit die Ehe nicht ein bloßes Wagnis wird, braucht es dieses Ja zum Partner bzw. zur Partnerin mit der entsprechenden Zeit einer vernünftigen, zielgerichteten und damit lebensfördernden Vorbereitung.

Nur so kann auch bei der Trauung auf die Frage nach „reiflicher Überlegung und ... freiem Entschluss“ auch ein aufrichtiges und ehrliches Ja gesprochen werden.

Das Traugespräch mit dem Geistlichen (s. u.) wird hier mehr Themen und Fragen anreißen können, als es ausreichend bearbeiten kann.

Daher verweisen wir auf die vom Erzbistum Bamberg angebotenen Impulstage für Paare, die kirchlich heiraten wollen, und machen aktiv Werbung dafür:

familie.erzbistum-bamberg.de/ehe-und-partnerschaft/ehevorbereitung/



Einander die richtigen Fragen zu stellen, den Alltag der Ehe – jenseits der Hochzeit – in Blick zu nehmen, all das ist vor der Eheschließung notwendig. Dazu braucht es Begleitung und gute Impulse, die das Ziel haben, den Prozess der Reifung in der gegenseitigen Liebe zu fördern.

Ferner sollte die (meist) spätere Erziehung der Kinder schon jetzt Thema sein, auch deren religiöse Dimension. Dies gilt umso mehr bei konfessionsverbindenden Paaren, insbesondere aber, wenn ein Partner einer anderen Religion angehört oder religionslos ist.

Auch wenn die Trauzeugen per se ‚lediglich‘ die Aufgabe haben, den Traugottesdienst zu bezeugen, kann es eine Bereicherung sein, die Rolle der Trauzeugen zu weiten, etwa durch aktive Einbindung auf dem Weg zur Eheschließung und in die Vorbereitung der Feier der Trauung, aber auch als Begleiter über den Tag der Hochzeit hinaus.

Traugespräch(e)

Im Traugespräch gilt es, die kirchenrechtlichen und organisatorischen sowie die persönlichen und glaubensrelevanten Belange zu klären. Meist wird ein einzelnes Gespräch dazu nicht ausreichen.

Der Termin für das (erste) Traugespräch sollte sehr zeitig auf dem Weg zur kirchlichen Trauung vereinbart werden, damit ggf. auftretende kirchenrechtliche Fragen und Hindernisse mit ausreichendem zeitlichen Vorlauf zum gewünschten Hochzeitstermin geklärt werden können.

Erst wenn diese Klärung erfolgt und ggf. Dispensen erteilt sind, kann der kirchliche Trautermin bestätigt werden.

Die Ehe im Leben der Pfarrgemeinde

Es ist sehr wünschenswert, dass der Themenkreis „Ehe – Eheleben – Familie“ in unseren Pfarrgemeinden wieder einen entsprechenden Stellenwert bekommt und somit auch eine wertschätzende Rolle spielt.

Ein Baustein soll sein, diese Thematik immer wieder neu z. B. in Gebet, Predigt und Fürbitten anzusprechen und aufzugreifen. Ehepaare und Familien sollen in Wort, Gebet und Tat erleben können, dass sie auch in Krisenzeiten durch die Höhen und Tiefen ihres Lebens von und mit der Gemeinde getragen werden.

Dabei gilt es einerseits, auch Paare nicht zu vergessen, deren Wunsch nach einem eigenen Kind unerfüllt geblieben ist, andererseits sollen auch generell die Ehepaare als solche in den verschiedenen Phasen des Ehe- und Familienlebens in den Blick kommen.

Für die Begleitung vor und nach der Trauung könnten Familienkreise eine gute, ergänzende Rolle spielen.

Ehebegleitung

Paare mit und ohne Kindern brauchen jeweils andere Begleitung. Dazu verweisen wir bei Fragestellungen und Themen, die die Pfarrei- und Seelsorgebereichebene bzw. Seelsorgegesprächen vor Ort übersteigen, auf übergeordnete Angebote.

Die Erzdiözese hat hierzu an verschiedenen Stellen und Einrichtungen Angebote, die in den unterschiedlichsten Fragestellungen hilfreich zur Seite stehen können:
familie.erzbistum-bamberg.de/



Dazu gehört nicht zuletzt das Coaching für die Beziehungskommunikation, das präventiver Natur ist:
familie.erzbistum-bamberg.de/ehe-und-partnerschaft/



Es ist wichtig, Anzeichen und Ursachen von Ehekrisen zu benennen bzw. zu ergründen. Und zu erkennen, wie gut hierbei ein Leben aus dem Glauben helfen und wirksam sein kann.

Ist es trotz aller guten Bemühungen zu tieferen Konflikten gekommen oder bahnen sich diese merklich an, kann möglicherweise die Eheberatung der Caritas bei deren Bewältigung helfen:

caritas.de/hilfeundberatung/ratgeber/familie/ueberforderteeltern/ehe--familien-und-lebensberatung



Hilfreiche Literatur– Auswahl

- Brantzen, Hubertus: Der Liebe ein Zuhause geben: Kleiner Grundkurs für Brautpaare. Herder 2000. [ISBN 978-3451273285]
- Grün, Anselm: Die Trauung: Segen für ein gemeinsames Leben. Vier-Türme-Verlag 2000. [ISBN 978-3878681472]

MENSCHEN FORTGESCHRITTENEN ALTERS, ALTENHEIME

Du sollst vor grauem Haar aufstehen,
das Ansehen eines Greisen ehren
und deinen Gott fürchten.
Ich bin der HERR.

Lev 19,32

Als Christen sind wir aufgefordert, unseren Nächsten in den Blick zu nehmen. Dies gilt in besonderem Maß für die ältere Generation. Wer heute 80 Jahre und älter ist, dessen Kindheit und Jugend war von den Auswirkungen des Krieges belastet. Viele unserer Kirchen wurden durch das Engagement dieser Generation gebaut. Es war für sie meist selbstverständlich, die eigenen Eltern zu pflegen.

Wir verdanken dieser Generation viel. Doch die Wertschätzung, die dem Alter früher entgegengebracht wurde, ist in der heutigen Gesellschaft kaum mehr zu finden. Im Gegenteil, aufgrund der angespannten Pflegesituation bestimmen oft Sorge und Angst vor der Zukunft das Lebensgefühl der Menschen fortgeschrittenen Alters und ihrer Angehörigen.

Aber diese Menschen im fortgeschrittenen Alter erwarten von uns zu Recht auch in ihrer gegenwärtigen Situation Zuwendung und Begleitung. In besonderem Maße die, die sich selbst für die Kirche engagiert haben und die ihr Engagement – nicht zuletzt aus Altersgründen – aufgegeben haben. Diese Menschen zu „vergessen“, wäre fatal. Sie haben viel für die Gemeinden getan und erwarten zu Recht, dass sie von uns etwas zurückbekommen.

Auch insbesondere jene, die von Krankheit betroffen oder sich in Trauer befinden, brauchen unsere besondere Zuwendung. Dabei ist zu beachten, dass Frauen durch die höhere Lebenserwartung häufiger vom Verlust ihres Partners betroffen sind.

Wesentlich für die Gestaltung unserer Angebote sind die körperliche und geistige Gesundheit. Es ist daher sinnvoll, die Gruppe der Menschen fortgeschrittenen Alters in drei Untergruppen aufzuteilen.

1) Die rüstigen Menschen fortgeschrittenen Alters

Zu ihnen gehören jene, die ihr Arbeitsleben bereits hinter sich haben (real oder vom Alter her), aber noch gut allein zu Recht kommen. Oft sehen sie sich selbst noch weit entfernt vom Seniorendasein, bzw. weisen entschieden zurück, zu dieser Gruppe zu gehören: „Ich bin doch noch nicht alt!“

Ein großer Teil dieser Gläubigen möchte sich noch sinnvoll beschäftigen. Somit besteht für uns die Chance, aus dieser Gruppe weitere Ehrenamtliche zu gewinnen.

Ansonsten gilt es, genau zu prüfen, welche Bedürfnisse am jeweiligen Ort (bzw. erreichbaren Umkreis) nicht erfüllt werden. Vieles wird von der Kommune, von Vereinen etc. bereits angeboten;

Doppelungen sollten vermieden werden. Wir müssen nicht alles selbst schultern. Sinnvoll ist hier eine gute Vernetzung mit den jeweiligen Ansprechpartnern.

Bei dieser Gruppe sind vielseitige Themen und Aktionen denkbar, allerdings sollten sie auf kleinere körperliche Einschränkungen Rücksicht nehmen. Ehrenamtliche können hier gut ihre Erfahrungen sowie die Kenntnis der Situation und der Leute vor Ort einbringen.

2) Menschen fortgeschrittenen Alters, die aufgrund der Abnahme ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten bereits auf Hilfe angewiesen sind, aber noch in der eigenen Wohnung leben

Viele von ihnen empfinden die Abnahme der eigenen Selbständigkeit und Mobilität als sehr schmerzhaft. Familienkontakte können oft nur unregelmäßig stattfinden. Isolation und Einsamkeit drohen. Dazu kommt die Angst, nicht mehr allein zurecht zu kommen.

Die früher selbstverständliche Betreuung und Pflege bis zum Lebensende in der Familie ist heute immer seltener leistbar. Die Generationen leben oft weit voneinander entfernt. Eine kontinuierliche Unterstützung dieser Menschen fortgeschrittenen Alters durch die Angehörigen wird zu einer organisatorischen Herausforderung. Kaum jemand möchte aber in ein Pflegeheim. Zudem sind auch die Plätze knapp.

So gibt es für sie und ihre Angehörigen (!) keine befriedigende Antwort auf die Frage, wie es weitergehen soll. Das ängstigt viele. Sie setzen all ihre Hoffnung darauf, dass es so weitergeht wie bisher. Sie wollen vermeiden, dass sich die Angehörigen Sorgen machen oder womöglich in ihr Leben eingreifen. Deshalb ignorieren sie ihr Alter und verheimlichen auch gerne ihren wahren Gesundheitszustand.

Abholdienste zu Gottesdiensten, gestaltete Nachmittagen, Krankensalbung und weiteren Angeboten aus dem Gemeindeleben (Pfarrfest etc.) können helfen, der Vereinsamung entgegenzuwirken; ebenfalls Geburtstags- und Krankenbesuchsdienste, die ins Haus kommen. Hier setzen wir vor allem auf Ehrenamtliche.

3) Menschen fortgeschrittenen Alters, die in einer Einrichtung für Senioren leben

Auch in diesem Bereich waren in den vergangenen Jahren große Umbrüche zu verzeichnen. Die Heimplätze sind knapp. Menschen ohne Pflegegrad werden kaum noch aufgenommen. Der Anteil der an Demenz erkrankten Bewohner ist gestiegen, ebenso die Schwere der Pflegegrade. Meist ist das Heim die letzte Möglichkeit, einen kranken alten Menschen zu versorgen. So gibt es kaum noch „fitte“ Bewohner in den Heimen, was auch die Kontaktmöglichkeiten der Bewohner untereinander einschränkt. Der Pflegebedarf steigt kontinuierlich, Personaleinsparungen und Pflege-notstand tun ein Übriges, die individuellen Bedürfnisse zu kurz kommen zu lassen. Wir beobachten, dass die Betreuung der Bewohner, die über die reine Versorgung hinausgeht, große Unterschiede aufweist. Immer mehr Heime setzen auf die Unterstützung durch ehrenamtliche Helfer in Bereichen, die früher durch Hauptamtliche geleistet wurden. (Anm.: Wodurch die Ehrenamtlichen noch knapper werden.)

Nun können wir als Kirche nicht alle Defizite ausgleichen. Dazu reichen unsere Kapazitäten bei weitem nicht aus. Das wird schon deutlich, wenn wir auf die Anzahl der Heime und der betreuten Katholiken in unserem Seelsorgebereich schauen:

Insgesamt befinden sich (Stand Mitte Mai 2021) ca. 280 Katholiken in den Einrichtungen, verteilt auf 18 Heime und 1 Hospiz. Dabei beträgt aufgrund unserer Diasporasituation der Anteil der Katholiken an der Gesamtzahl der Heimbewohner insgesamt unter einem Fünftel.

Konkret sind derzeit zwischen 3 und 36 (im kath. Heim St. Josef) kath. Bewohner in den jeweiligen Einrichtungen gemeldet. In der Hälfte der betreuten Heime liegt die Zahl der kath. Bewohner unter 20. Wir können also bei jedem Besuch nur wenige erreichen. Umso wichtiger ist es, die Angebote auf die Bedürfnisse der Bewohner zuzuschneiden und hierbei auf jene Bedürfnisse und Wünsche einzugrenzen, bei denen wir als Kirche angesprochen sind:

Wir beobachten nahezu immer, dass Menschen fortgeschrittenen Alters Kontakte vermissen. Sie möchten gerne (immer wieder) aus ihrem Leben erzählen und jemanden haben, der ihnen zuhört. Manche kommen über einen Schmerz, schuldhaftige Situation o. a. in ihrem Leben nicht hinweg und suchen Verständnis und Hilfe. Wer als gläubiger Mensch aufgewachsen ist und der Kirche verbunden war, möchte dies auch in dieser (letzten) Lebensphase sein. Zudem ist das Gefühl von Nutzlosigkeit gepaart mit Resignation weit verbreitet.

Unsere Motivation

Als Kirche motiviert uns unser christliches Menschenbild in Verbindung mit der Menschenwürde, zu helfen. Wenn es in der Bibel heißt, dass wir als Abbild Gottes geschaffen wurden, dann ist das für uns zugleich eine erhebende Zuschreibung Gottes wie auch ein Auftrag für unseren Umgang mit dem Nächsten.

Wir schöpfen unseren Wert nicht aus unseren Fähigkeiten, unserer Leistungskraft oder unserem Nutzen für andere, sondern einzig und allein aus der Liebe Gottes, der uns nach seinem Bild geschaffen hat, der uns bedingungslos liebt und uns das Leben geschenkt hat. Wir haben unseren Wert als individuelle Person.

Als Kirche geht es uns darum, entsprechend diesem Menschenbild zu handeln und überall, wo dieses Menschenbild in Gefahr ist, einzuschreiten.

Daher gilt es, Einstellungen, in denen Menschen als Fallzahlen oder Kostenfaktoren gesehen werden, entschieden entgegenzuwirken, mitzuhelfen die Individualität auch im Alter aufrechtzuerhalten und eine Pauschalisierung „der Alten“ zu verhindern.

Mit großer Sorge sehen wir auch Strömungen in unserer Gesellschaft, die Suizidgedanken in Alter und/oder Krankheit mehr oder weniger unterschwellig nahe legen. Auch hier ist unser Einsatz gefordert.

Ziel und Perspektiven

Als unser oberstes Ziel sehen wir daher: Gottes Liebe und Nähe weiterzugeben, allen Menschen mit Wertschätzung zu begegnen, dem Eindruck von Isolation und Abgeschobensein entgegenzu-

wirken, die Menschen fortgeschrittenen Alters in ihrem Kampf gegen das Gefühl von Sinnlosigkeit zu unterstützen und in der letzten Lebensphase zu begleiten.

Dazu gehört auch:

- Die Menschen mit ihren Sorgen und Nöten wahrzunehmen, zu respektieren und zu unterstützen, ihr Leben mit Zuversicht zu meistern.
- Den Glauben, der ein Leben lang gewachsen ist, fortzuführen und an gewohnte Glaubensrituale und Facetten (z. B. Marienfrömmigkeit) zu erinnern.
- Den ökumenischen Gedanken zu pflegen.
- In Respekt und Toleranz mit unterschiedlichen Kirchenbildern umzugehen und jegliche Missionierung zu vermeiden!

Bisher geschah unser Einsatz besonders mit drei Schwerpunkten: 1) Der gottesdienstlichen Betreuung; 2) Individuellen Besuchen; 3) Der Begleitung in der Sterbephase.

Besonders was die Gottesdienste anbelangt, sind Veränderungen in absehbarer Zeit notwendig, wie eine Bestandsaufnahme zeigt: Bis zu Beginn der Corona-Pandemie hielten wir in 16 Heimen und einem Hospiz Gottesdienste. Dabei variiert von Heim zu Heim die Anzahl erheblich. Insgesamt fanden ca. 267 Gottesdienste im Jahr statt, davon 177 Eucharistiefeiern und 90 WortGottesfeiern (die 26 WGFs in der Klinik Medical Park in Bad Rodach nicht mitgezählt). Diese in Bezug auf die Zahl der kath. Heimbewohner (ca. 280, s. o.) immense Zahl von Gottesdiensten muss hinterfragt werden, weil sie einerseits auf Dauer nicht leistbar sind, andererseits aber auch gar nicht das ideale Angebot sind.

Denn da viele Bewohner aufgrund ihrer Pflegebedürftigkeit nicht mehr an Gottesdiensten teilnehmen können – oder wollen –, scheint es sinnvoll, die *individuelle Seelsorge* zu stärken und die Häufigkeit der Gottesdienste zu reduzieren. Dies hätte folgende Vorteile:

- Ein individueller Besuch ist persönlicher und wird von den Betroffenen als größere Wertschätzungsbezeugung wahrgenommen als die Feier eines gemeinsamen Gottesdienstes. Zudem besteht in vielen Einrichtungen auch die Möglichkeit, evangelische Gottesdienste mit zu besuchen.
- Wir können uns aufgrund der ersparten Vorbereitungszeit für Gottesdienste mehr Bewohnern, die ans Bett gefesselt sind, zuwenden.
- Zudem können wir weitere Kontaktmöglichkeiten bei Sommerfesten u. ä. nutzen .
- Wir können Ehrenamtliche für Besuchsdienste gewinnen und über sie auch Hinweise über Bedürftigkeit bei den Bewohnern erhalten.

Begleitung in der letzten Lebensphase

Wie schon bisher, begleiten wir Menschen in der letzten Phase ihres Lebens. Insbesondere werden auch die Sterbesakramente von unseren Priestern gespendet.

Allerdings beobachten wir beim Personal vielfach eine große Unsicherheit bzw. Unkenntnis darüber. Das führt dazu, dass der Priester oft erst sehr spät gerufen wird. Hier ist es uns ein Anliegen, auch mit den Pflegekräften in Kontakt zu kommen.

CARITAS VOR ORT

Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid,
empfangt das Erbe, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist!
Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben;
ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben;
ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen;
ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben;
ich war krank und ihr habt mich besucht;
ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.
Amen, ich sage euch:
Was ihr für eines meiner geringsten Geschwister getan habt,
das habt ihr mir getan.

Mt 25,34b-36.40b

Es ist für uns ein wesentlicher Kern christlichen Handelns in jüdisch-christlicher Tradition, sich für Menschen, die unserer Hilfe brauchen, einzusetzen. Dies gilt sowohl für Hilfsbedürftige in anderen Ländern, als auch ganz konkret in unserem eigenen Land und dem Ort und der Region, in der wir leben.

Dies bedeutet für uns auf Seelsorgebereichsebene

- Hier leisten unsere acht *Kindertagesstätten* des Kath. Seelsorgebereiches Coburg Stadt und Land hervorragende Arbeit, indem sie mit ihrem Angebot familiäre Lebenssituationen entlasten.
- In diesem Zusammenhang wollen wir auch auf *das professionelle Angebot des Caritasverbandes für die Stadt und den Landkreis Coburg* hinweisen:
 - Spenden, Mitgliedschaft, Ehrenamt
 - Allgemeine soziale Beratung
 - Betreuungs- und Vormundschaftsverein
 - Schuldner- und Insolvenzberatung
 - Flüchtlings- und Integrationsberatung, Migrationsberatung
 - Carimarkt

- Wohnungslosenberatung
- Obdachlosenherberge
- Kur und Erholung
- Frauenprojekt Amal
- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Heilpädagogische Tagesstätte Francesco
- Kurzeitpflege St. Josef
- Sozialstation
- Wohnanpassungsberatung
- Seniorenheim St. Josef
- Caritas Hospiz Lebensraum
- Quartierstützpunkt Creidlitz
- Globus - Vielfalt im Stadtteil
- Treffpunkt – Bertelsdorfer Höhe
- Onlineberatung: caritas-coburg.de
- In ökumenischer Verbundenheit möchten wir auch auf die Angebote des Diakonischen Werkes Coburg e.V. verweisen: diakonie-coburg.de
- Wir schätzen auch konfessionsneutrale gesellschaftliche Angebote wie den Hospizverein und nutzen deren Vernetzungen als Synergieeffekt.

Auf Pfarreebene ist uns wichtig

Die Armen habt ihr immer bei euch
und ihr könnt ihnen Gutes tun, sooft ihr wollt.

Mk 14,7 par.

Neben den professionellen Angeboten unseres Seelsorgebereichs sehen wir es als einen biblisch begründeten Grundauftrag jedes Christen und jeder Christin unseres Seelsorgebereiches an, Not zu sehen, sich für Not leidende Menschen einzusetzen und dann entsprechend zu handeln. Hierfür bieten die traditionellen (GL 29.3) wie auch die neu formulierten Werke der Barmherzigkeit (→ bistum-erfurt.de/presse_archiv/elisabethjahr_2007) Anregungen für die Gestaltung unserer Zuwendung zu physisch und psychisch Hilfsbedürftigen.



Diesen Grundauftrag christlichen Handelns wollen wir vor allem in unseren Gremien verstärkt ins Bewusstsein rücken und von hauptamtlicher Seite mit Angeboten für Hilfsbedürftige wie Seel-
sorgegespräche und Versöhnungsgottesdienste in den einzelnen Pfarreien vor Ort unterstützen.

SORGE UM DIE *EINE* WELT

Es gibt nicht mehr Juden und Griechen,
nicht Sklaven und Freie,
nicht männlich und weiblich;
denn ihr alle seid *einer* in Christus Jesus.

Gal 3,28

Nicht nur durch Globalisierung und weltweite Kommunikationsmöglichkeiten durch das Internet, sondern auch durch den Zuzug ausländischer Mitbürger und Mitbürgerinnen liegt auch in unserem Land die EINE Welt mitten vor unserer Haustür.

Im Seelsorgebereich

Für uns Christinnen und Christen kann dies für unser Handeln in unserem Kath. Seelsorgebereich Coburg Stadt und Land bedeuten:

- Eine plurale und multikulturelle Gesellschaft ist einerseits eine Bereicherung für unsere Gesellschaft, andererseits zugleich aber eine Herausforderung zur Selbstreflexion unseres christlichen Glaubens.
- Wir wollen entschieden gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Abgrenzung gegenüber andersgläubigen Menschen und Menschen anderer Kulturkreise Stellung nehmen.
- Im Rahmen der ACK Coburg (Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen; coburg-evangelisch.de/ack-coburg) wollen wir einen dialogbereiten Kontakt unseres Seelsorgebereiches auch zu anderen Glaubensrichtungen gestalten.
- Wir sind uns bewusst, dass nicht konfessionelle Engführungen, sondern das Fundament der Taufe unser christliches Handeln in unterschiedlichen Traditionsrahmen bestimmen soll. Ziel ist eine Versöhnung in der Verschiedenheit zwischen unterschiedlichen Konfessionen und Religionen.

Auf pfarrlicher Ebene

- Wir wollen weiterhin die Weltkirche im Blick haben durch pfarrliche Aktionen zu Missio, Misereor oder Sternsingeraktion und durch spezifische Projekte einzelner Pfarreien.
- Der Kauf von fair gehandelten Produkten ist für uns ein Stück christlicher Weltverantwortung. Darum wollen wir auch weiterhin den EINE-WELT- VERKAUF unterstützen.
- Mit einer in unseren Pfarreien gelebten Willkommenskultur wollen wir ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger in unseren Pfarreien willkommen heißen und als Bereicherung für die eigene Pfarrei wahrnehmen.

- Durch unterschiedliche Gottesdienstangebote (wie z. B. den Weltgebetstag) wollen wir die Sensibilisierung der Pfarrangehörigen für die kulturelle Vielfalt in der katholischen Kirche fördern.
- Die Integration ausländischer Pfarrangehörige gelingt in unseren Augen nur durch gegenseitiges Kennenlernen und Tolerieren. Dies gelingt uns in unseren jeweiligen Pfarreien aber nur durch einen stetigen Lernprozess, welchen wir unterstützen und vorantreiben wollen.
- Wir sehen auch die unterschiedlichen Ausprägungen unseres christlichen Glaubens in den jeweiligen Orten und Pfarreien unseres Seelsorgebereiches und damit seine Inhomogenität als Chance, unser gemeinsames Christsein in versöhnter Verschiedenheit zu leben.

BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG

Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt.

Röm 8, 22

„Die Erde schreit auf, weil sie missbraucht und verwundet wird. So drastisch beschreibt Papst Franziskus in seiner Enzyklika ‚Laudato Si‘ die Situation unseres Planeten. ... Wir alle bewohnen ein gemeinsames Haus, wie Papst Franziskus immer wieder formuliert. Deshalb sind wir gemeinsam gefordert, die Schöpfung zu bewahren“ (Aufruf der deutschen Bischöfe zur Pfingstaktion von Renovabis 2021. Amtsblatt der Erzdiözese Bamberg, S.183/2021).

Dies kann für uns bedeuten:

- In unseren gottesdienstlichen Angeboten wollen wir im Rahmen von Andachten, Predigten und Fürbitten immer wieder neu Bewusstsein dafür schaffen, dass die Bewahrung der Schöpfung für uns ein fundamentales christliches Anliegen darstellt.
- Wie schätzen und anerkennen in unseren kirchlichen Kindertagesstätten die Sensibilisierung der betreuten Kinder zum Thema „Bewahrung der Schöpfung“.

STERBEPASTORAL UND TRAUERBEGLEITUNG

Brüder und Schwester,
wir wollen euch über die Entschlafenen nicht in Unkenntnis lassen,
damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben.
Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist,
so wird Gott die Entschlafenen durch Jesus in die Gemeinschaft mit ihm führen.
Dann werden wir immer beim Herrn sein.
Tröstet also einander mit diesen Worten.

1 Thess 4,13-14.17b-18

Im Johannesevangelium (Joh 11,11-45) wird die Auferweckung des Lazarus erzählt. Neben dem unglaublichen Ausgang der Erzählung – der Auferweckung des Lazarus –, ist sie auch eine Geschichte der Trauer über den plötzlichen Verlust eines lieben Menschen. Die Verzweiflung der Angehörigen kommt ebenso vor wie die teilnehmende Trauer der Nachbarn. Wir erleben Jesus, der mittrauert, sogar weint. Zuvor die Wut und Verzweiflung der trauernden Schwestern Marta und Maria. Für beide ist die Welt zusammengebrochen. Ihr Bruder Lazarus war krank. Keiner konnte ihm helfen. Jesus ist nicht gekommen. Und jetzt ist Lazarus tot. Seit vier Tagen schon begraben. Jesus lässt sich auf die Trauer ein. Er lässt sich Vorwürfe machen, hält sie aus. Er fragt nach dem Grab. Er geht mit ans Grab. Er weint und trauert mit. Mit der Auferweckung setzt er ein deutliches Zeichen für unsere Lebenshoffnung über den Tod hinaus.

Aber selbst wenn wir aus dieser Hoffnung leben, muss Sterben und Tod eines Menschen erst einmal bewältigt werden (vgl. Dinkelaker, Gott trauert mit – Trauer in der Bibel. Impulspost Evangelische Kirche in Hessen und Nassau).

Einer, der die Trauer mitträgt, sich vom Leid der Angehörigen und Freunde berühren lässt – der aber auch die Hoffnung auf ein Leben bei Gott glaubhaft verkündet – so wie es Paulus im ersten Brief an die Thessalonicher ausdrückt (siehe oben). So lässt sich wohl die Rolle des Seelsorgers in einem Sterbefall gut beschreiben. Unserer Meinung nach gehört es zu den wichtigsten und schwierigsten Aufgaben für Seelsorgende, Sterbende und Trauernde angemessen zu begleiten. Zeit haben und Zuhören gehört dabei zu den wichtigen Grundbedingungen, dass dies gelingen kann. Zumindest ersteres ist nicht immer einfach in den normalen Arbeitsalltag zu integrieren. Zuhören und dann richtige Worte finden – dazu muss ich mich auf die Menschen einlassen können und erfassen, was das Leben eines Menschen ausmacht bzw. ausgemacht hat.

Jede Sterbebegleitung und jede Trauerfeier eröffnet darüber hinaus die Möglichkeit, mit Menschen wieder neu ins Gespräch zu kommen, auch mit denen, die der Kirche vielleicht zumindest skeptisch gegenüberstehen. Gab es früher bekannte und tröstliche kirchliche Rituale (Rosenkranzgebet, Krankensalbung, Requiem ...), verschwinden diese mehr und mehr auch aus dem Bewusstsein durchaus gläubiger und praktizierender Christen. Auch eine gute Zusammenarbeit mit den hiesigen Bestattungsunternehmen ist nicht immer selbstverständlich. Neben den Priestern wird die Sterbebegleitung und eine spätere Beerdigung durch Pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zumindest in unserem Seelsorgebereich ohne weiteres akzeptiert.

Die Klinikseelsorge und der Hospizverein spielen bei der Sterbebegleitung eine große Rolle. Eine gute Zusammenarbeit ist deswegen wichtig. Mittlerweile gibt es auch das Hospiz in Coburg als wertvolle Einrichtung für Sterbende und betroffene Angehörige. Neben den Mitarbeitern dort kommen auch Pflegekräfte in Senioren- und Pflegeeinrichtungen mit Sterbenden und trauernden Angehörigen in Berührung. Hier gilt es, gute gemeinsame Wege und Rituale der Begleitung zu finden. Gegenseitige Offenheit, Gelegenheit, auch die eigene Trauer und Betroffenheit zum Ausdruck bringen zu können, sind wichtige Anliegen in der gemeinsamen Sorge.

Es ist zunehmend wichtig, kirchliche Riten und Abläufe zu erklären oder vielleicht auch neue, aussagekräftige Zeichen zu finden. Es stellt sich auch die Frage, wie die Gemeinde Sterbefälle mittragen kann. Es ist ein deutlicher Unterschied, ob eine Trauerfeier durch Menschen unterstützt wird, die Antworten auf Gebete kennen und mitbeten bzw. Lieder mitsingen können, oder ob jene Person, die der Trauerfeier vorsteht, vor einer überwiegend schweigenden Trauergemeinde steht. Ein Zeichen der Mittrauer der Gemeinde ist das Gebet für die verstorbene Person im darauffolgenden Gemeindegottesdienst oder ein Album mit Sterbebildchen an geeigneter Stelle im Kirchenraum. Hier können sicher auch die Gottesdienste zu Allerheiligen und Allerseelen sowie der Friedhofsgang in den ersten Novembertagen genannt werden.

Es wird deutlich, dass viele mitwirken können und müssen, um eine gute, tröstliche und sinnstiftende Begleitung von Sterbenden und Trauernden leisten zu können. Es ist wichtig, dies im Blick zu haben und mit allen Beteiligten achtsam und respektvoll umzugehen. In Anbetracht einer sinkenden Anzahl von hauptamtlichen Mitarbeitern in der Pastoral kann es sogar notwendig und sinnvoll sein, Ehrenamtliche zunehmend mit einzubeziehen.

Von Seiten des Ordinariates gibt es eine ganze Reihe von Arbeitshilfen zur Trauerbegleitung:

trauerbegleitung.erzbistum-bamberg.de/unterstuetzungen/praxisbegleitung/arbeitshilfen/



Besonders erwähnenswert ist die die Broschüre „Wenn Du gehst ... Eine Hilfe für Angehörige und Freunde, wenn ein nahestehender Mensch stirbt“:

trauerbegleitung.erzbistum-bamberg.de/unterstuetzungen/praxisbegleitung/arbeitshilfen/wenn-du-gehst



Hingewiesen sei auch auf das vom Hospizverein Coburg angebotene Trauercafé:

hospizvereincoburg.de/termine/kategorie/trauercafe/



KLINIKSEELSORGE

Ist einer unter euch krank,
dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich;
sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben.
Das gläubige Gebet wird den Kranken retten
und der Herr wird ihn aufrichten;
und wenn er Sünden begangen hat, werde sie ihm vergeben.

Jak 5,14-15

Die Sorge um die Kranken gehört wesentlich zur christlichen Nächstenliebe. Die Sicherstellung einer guten Seelsorge an den Kranken ist uns daher in Coburg, Neustadt und Bad Rodach ein wichtiges Anliegen.

Klinikum Coburg

Am Klinikum Coburg ist eine ökumenische Klinikseelsorge installiert mit insgesamt 2 ½ Stellen, von denen eine Stelle mit einer katholischen Klinikseelsorgerin besetzt ist. Alle drei Seelsorger bilden eine Team, das sich untereinander abspricht und von Montag bis Freitag die Klinikseelsorge sicherstellt.

Für die Wochenenden (von Freitagabend bis Sonntagabend) ist eine ökumenische Rufbereitschaft eingerichtet, bei der jedes Wochenende durch einen anderen Seelsorger – bzw. an „katholischen“ Wochenenden von einem Seelsorger-Tandem – besetzt ist.

Katholische Gottesdienste finden im Klinikum Coburg jeden Samstagabend um 16 Uhr statt, i. d. R. am ersten Wochenende im Monat als Eucharistiefier. Anschließend wird die Krankenkommunion durch Ehrenamtliche in die Krankenzimmer gebracht.

Klinikum Neustadt und Medical Park Bad Rodach

Weder in Neustadt, noch in Bad Rodach ist von evangelischer oder katholischer Seite eine dezierte Klinikseelsorge eingerichtet. Stattdessen erfolgt hier Seelsorge „auf Zuruf“ (siehe oben Erreichbarkeit).

STUDIERENDENSELSORGE

Gemäß der Stellenzuweisung durch das Erzbischöfliche Ordinariat engagiert sich ein Mitglied des örtlichen Pastoralteams in der Studierendenseelsorge an der Fachhochschule und am Studienkolleg Coburg; diese Person leitet die Katholische Hochschulgemeinde (KHG) Coburg. In Praxis und Öffentlichkeit tritt die KHG Coburg aktuell ausschließlich zusammen mit der Evangelischen Studierendengemeinde Coburg als Ökumenische Studierendengemeinde (ÖSG) Coburg auf.

Die Präsenz von Kirche im Kontext der Hochschule stellt eine positive Kontaktmöglichkeit für junge, akademisch gebildete Coburger auf Zeit mit Kirche dar. Durch ihre Internationalität leistet die ÖSG einen Beitrag zur Verständigung der Völker und zum Frieden. Die Seelsorger der beiden großen Kirchen sind vertraulich, vermittelnd und jenseits der Hochschulstrukturen ansprechbar, Treffpunkte werden ermöglicht, Hilfsangebote und spezielle Förderungen können vermittelt werden. Für den Kath. Seelsorgebereich Coburg Stadt und Land entsteht eine gute Verbindung zur Hochschule als wichtigem Akteur der Coburger Gesellschaft.

Auch wenn perspektivisch die aktuellen KHG-Strukturen aufgebrochen und verändert werden, wollen wir die Ansprechbarkeit von Seelsorgern für junge Erwachsene – besonders auf dem Coburger Stadtgebiet – aufrecht erhalten.

Katholischer Ansprechpartner für die Studierendenseelsorge in Coburg ist

- Pfarrvikar Andreas Stahl mit Dienstsitz in Coburg St. Augustin.

Im Übrigen, Brüder und Schwestern,
freut euch, kehrt zur Ordnung zurück, lasst euch ermahnen,
seid eines Sinnes, haltet Frieden!
Dann wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.
Grüßt einander mit dem heiligen Kuss!
Es grüßen auch alle Heiligen.
**Die Gnade des Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sie mit euch allen!**

2 Kor 3,11-13